

Ohne Worte geht es nicht. Evangelistische Homiletik

Matthias Clausen: Seminar 2, 25.09.2012

Den mentalen Schreibtisch aufräumen

Was meinen wir mit Evangelisation? Siehe das Verb *euangelizesthai* im NT: Evangelisation ist

- *verbal* – nie nur mit Worten, aber nie ohne Worte;
- *pioniermissionarisch* – Nicht-Christen sollen angesprochen werden;
- *intentional* – Menschen werden zum Glauben eingeladen

Evangelistisch wird eine Predigt also nicht durch einen bestimmten Stil, sondern allein durch ihren *Inhalt* und ihre *Intention*. Warum ist das wichtig?

Befreiung von zwei Missverständnissen

1. Missverständnis: Arbeitsteilung Mission/Evangelisation („Mission für Übersee / Evangelisation für verschlafene Christen daheim“). Das ist nicht biblisch und passt auch nicht zum 21. Jahrhundert. Jedes Land ist heute Missionsland.
2. Missverständnis: Die Verengung von Evangelisation auf *einen* Predigtstil / *ein* Veranstaltungsformat. Solange Inhalt und Intention stimmen, sind vielfältige Formen denkbar.

Zugleich ergeben sich aus Inhalt und Intention auch *konkrete* Kennzeichen evangelistischer Predigt: Weil Evangelisation eben ein Ziel hat, nämlich Menschen anzusprechen.

Denkpause: Wann hat mich zuletzt irgendjemand von irgendetwas überzeugt? Und wie?

Kennzeichen evangelistischer Predigt

Einladend

- Nicht alles auf einmal, da die Inhalte des Evangeliums erst in der richtige Reihenfolge verständlich sind: Evangelium vor Gesetz.
- Aufwertend. So kann man etwa auch von Sünde demütig reden – indem man bei sich selbst beginnt.

Elementar

- Verständlich – nicht akademisch und nicht christianesisch.
- Zentral: In die Begegnung mit Jesus führen, bei Randfragen gelassen bleiben.

Dialogisch

- Predigt *und* Gespräch: zB „Kreuzverhör“ nach der Predigt, „Grill a Christian“-Fragerunde
- Predigt *als* Gespräch: die Predigt dialogisch aufbauen; mögliche Einwände integrieren.

Kontextsensibel

- Voraussetzungslos: von gänzlich nachkirchlichen Menschen her denken und sprechen lernen.
- Milieusensibel: nicht die Zugehörigkeit zu einem anderen Milieu „vortäuschen“, aber sich z.B. eingestehen, welche außertheologischen Interessen man selbst hat – und dort das Gespräch suchen.

Intentional

- Wir leiden an erwartungsloser Predigt. intentional predigen heißt erwartungsvoll predigen.
- Das kann heißen: der klassische Ruf nach vorne. Aber auch viele andere Formen sind denkbar: eine Frage mitgeben, eine Denkanregung, diverse Entscheidungsrituale
- (siehe dazu auch die Studie „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“)

„Bringt es das: predigen?“

Möglicher Hintergrund der Frage: Inspiration durch Emerging Churches – der Blick für den Wert erlebbarer Gemeinschaft. Das ist sympathisch. Doch so wichtig das Lebenszeugnis von Christen ist, sollte man es nicht überfordern.

Auch empirisch spricht viel für den Wert evangelistischer Verkündigung. In der Studie „Wie finden Erwachsene zum Glauben?“ haben ca. die Hälfte aller Befragten angegeben, Evangelisationsveranstaltungen seien für ihren Weg zum Glauben hilfreich gewesen. Und das im landeskirchlichen Kontext, in dem solche Veranstaltungen nicht immer gängig sind.

Zur Praxis: Evangelistische Redeformen – Stärken und Risiken

- *Proklamatorisch*: indikativisch und ohne Begründung vom Glauben reden
Eindrücklich, oft seelsorglich nötig. Risiko: das Gesagte wirkt als reine Behauptung
- *Apologetisch*: für den Glauben argumentieren
Plausibel, dialogisch. Risiko: u.U. verkopft, rechthaberisch
- *Zeugnishaft*
Nahbar, nachvollziehbar. Risiko: nicht übertragbar, u.U. distanzlos
- *Erzählend*
Verständlich, spannend, ein neues Bild der Wirklichkeit vermitteln.
Risiko: ohne Begründung, u.U. für den Hörer nicht transparent

Es empfiehlt sich an Mix von Formen. Einzelne Formen sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden. Stattdessen sollte man abwägen: Was erfordern Kontext und Thema, was ist mein/eigener Stil?